

Engels: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Denn Er, der ohne einen vorrätigen Stoff dazu zu haben, Himmel und Erde erschaffen hat, und der im Anfange den Leib des Menschen aus dem Lehm der Erde bildete, wird auch den vermoderten Leib wieder aus dem Staube hervorbringen können. Für die Allmacht Gottes macht es gar keinen Unterschied ob der Leib des Menschen auf der Erde verweste, im Meere aufgelöst, im Feuer eingeäschert, oder von Thieren oder Canibalen verzehrt wurde. Die Natur kann hier als passendes Vorbild unserer einstigen Auferstehung gelten. So sehen wir ja wie jeden Herbst die Bäume ihr Blättergrün verlieren, alles Leben in der Natur stirbt ab, Blumen und Pflanzen sind mit Schnee überzogen, unter welchem sie ruhen und schlafen wie ein Leichnam unter der Decke des Grabes. So erscheint uns im Winter die ganze Natur kalt, öde und traurig gleich als wäre Alles todt. Im Frühling aber wird wieder Alles lebendig und von den warmen Strahlen der Sonne gelockt, feiert die ganze Natur ein allgemeines Auferstehungsfest.

Sehr schön hat der hl. Paulus einige Ungläubige seiner Zeit, die es versucht hatten, Schein-Gründe gegen die Möglichkeit unserer Auferstehung aufzustellen, mit dem Hinweis auf diese Vorgänge der Natur abgefertigt. „Du Thor“, jagt er, was du säest, wird nicht belebt, wenn es nicht zuvor stirbt.“ Der Landmann streut das Saatkorn auf seinen Acker damit es verweße: nachdem aber der Same verwest ist, lebt die Pflanze wieder auf, es bilden sich Wurzel, Stalm und Aehre, und zwar sind sie von derselben Gattung wie der Samen, aus dessen Verwesung sie entstanden. Will also der Ungläubige sich das Recht herausnehmen die Auferstehung des menschlichen Leibes zu bestreiten, so möge er vorerst die Auferstehung der Natur widerlegen. Er kann doch nicht leugnen, daß aus den unscheinbaren, erstorbenen und verresten Pflanzenkeimen Blumen entstehen, warum denn will er leugnen, daß aus dem Staub

und Moder des Grabes der neue Mensch gebildet werde? Fürchtet er etwa seiner Sünden wegen eine häßliche unverklärte Auferstehung, so ist er zu bedauern; denn wenn er sich bestrebt, ein rechtschaffenes Leben zu führen, so würde auch er wie die übrigen Gerechten verklärt werden.

Wenn aber der Ungläubige weiter fragt, wie es möglich ist, daß Fleisch und Bein, Haut, Haare und Eingeweide aus dem Staub gebildet werden, so antworte er unvorerst, wie es denn möglich ist, daß aus dem Ei ein Hühnchen mit Federn, Flügeln, Beinen, Schnabel und Kamm schlüpfen kann. Oder wenn er lieber will, so erkläre er uns einmal wie er im Leibe seiner Mutter wunderbar erschaffen wurde, und wir werden ihm erklären wie er im Grabe der Erde also gleichsam im Schooße seiner zweiten Mutter zu einem neuen Leben sich entwickelt und ausgebildet wird. Wie das Saatkorn in die Furchen gesät wird und dort verwest, so werden auch unsere Leiber auf den „Gottesacker“ gesät, wo sie gleich dem Kind im Mutterchooße sich entwickeln und für ein neues, unselbstliches Leben vervollkommen werden.

Eines der besten Sinnbilder unserer Auferstehung vom Grabe ist der Schmetterling. Wenn im Herbst die Witterung anfängt rauh zu werden, wird die Raupe lebensmüde und bereitet sich selbst ihr Grab: sie spinnt sich ihren Todtenjarg und stirbt in der Puppe. Doch im Frühjahr, wenn der milde Sonnenstrahl sie trifft, erhält die Puppe neue Kraft und frisches Leben, der Todtenjarg wird zerprengt: eine Raupe war in das Gewebe hineingetrochen doch siehe, nicht eine Raupe, sondern ein schöner buntfarbiger Schmetterling schwingt sich hervor—der nicht wie die Raupe über den Boden hinkriecht, sondern sich lustig sonnend, von Blume zu Blume flattert. So ist denn die häßliche, abgestorbene Raupe als buntgeflügelter Schmetterling zu einem neuen, schönen Leben erstanden.

Da nun Gott diese geringen Geschöpfe fortwährend zu neuem Leben erweckt, so ist